



Engelhaft

Wenn der Gründer des Ensembles „Il Desiderio“ in seinem Booklettext darauf hinweist, dass die Traversflöte von der historischen Aufführungspraxis geradezu stiefmütterlich behandelt wurde, so ist ihm voll und ganz Recht zu geben. Dabei legen einige historische Quellen nahe, dass die Traversflöte im 16. und 17. Jahrhundert nicht nur bei Consortmusik, sondern auch solistisch eingesetzt wurde. Wie man nun hören kann, lassen sich so wunderbar intime Klangfarben gewinnen, die für dieses ausgesprochen abwechslungsreiche Programm wie maßgeschneidert wirken. Das souveräne Ensemblespiel wird gekrönt durch die glockenklare Stimme Arianna Savalls. Da könnte man glatt an Engel glauben.

RE

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Joyssance vous donneray: Chansons von de Sermisy, Arbeau, du Caurroy, Lasso, le Jeune, Sandrin, Willaert, Gervaise, Cadéac, Jacotin und Susato; Il Desiderio (2002) Aeolus/Audiophile Sound CD 10066 (66')



Europäisch

Elf Motetten für drei Stimmen und Basso continuo weisen ihren Schöpfer Daniel Daniélis (1635-1696) als wahren Europäer aus: Er war, lange bevor es Mode wurde, gleichermaßen versiert im französischen, italienischen und deutschen Stil. Die vor kurzem durch das Centre de Musique Baroque in Versailles edierten Werke breiten eine prächtige Palette an Klangfarben, klar und deutlich ausgearbeiteten Stimmsätzen, expressiver Textdeutung sowie harmonischen und rhythmischen Feinheiten aus. Und die fünf Sänger und drei Instrumentalisten des Ensembles Pierre Robert wissen diese Qualitäten adäquat ins rechte Licht zu setzen, mit virtuosem Glanz und einer beglückend natürlichen Expressivität.

I.A.

R **Interpretation**
Klang

★★★★★
★★★★★

Daniélis, Caeleste convivium; Ensemble Pierre Robert, Frédéric Desenclos (2002) Alpha/Note 1 CD 045 (79')



Das Herz bleibt kalt

Vor 30 Jahren hat Reinhard Goebel seine Musica Antiqua Köln gegründet, und seit 25 Jahren besteht ein Exklusivvertrag mit der Archiv-Produktion. Dieses Doppeljubiläum wird nun, wie es sich für Goebel gehört, mit einer sehr extravaganten Produktion gefeiert: geistliche Instrumentalmusik von Marc-Antoine Charpentier, die auf ihre Weise singulär ist. Die „Messe pour plusieurs instruments“ ist nämlich eine orchestrale Variante der Orgelmesse, bei welcher der liturgische Text nicht vertont wird, sondern nur als gregorianischer Choral zwischen den polyphonen Versetten erklingt oder sogar nur während der Instrumentalmusik leise gelesen zu werden braucht. Ähnlich verhält es sich mit den Suiten „pour un reposoir“, die für Fronleichnamprozessionen entstanden sind und bei zeitgenössischen Komponisten keine Parallelen finden. Die Messe stellt Goebel hier mit den gregorianischen Einschüben vor, was zu wirkungsvollen Antithesen führt; die übrigen Stücke führt er rein instrumental auf.

Ohne Zweifel sind dabei vom ersten bis zum letzten Ton ein bedingungsloses Engagement und eine geradezu visionäre Emphase zu hören. Gleichwohl bleibt die Atmosphäre merkwürdig angespannt, gerade weil jede Note mit Nachdruck und Beharrlichkeit gespielt wird. Die Musiker wollen es allen zeigen und schießen dabei weit über ihr Ziel hinaus. Was Charpentier von jenen Lully-Epigonen unterscheidet, denen Goebel in seiner ansonsten lesenswerten Werkeinführung einen Seitenhieb verpasst, sind eben Charme, Verbindlichkeit und emotionale Wärme. Der Intellekt wird gegen diese CD gewiss nichts einwenden können, doch das Herz bleibt kalt.

Matthias Hengelbrock

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Charpentier, Messe pour plusieurs instruments H 513, Symphonies pour un reposoir H 508, 515 und 523, Offertes H 514 und 522, Concert pour quatre parties de violes H 545 u. a.; Vokalensemble Köln, Musica Antiqua Köln, Reinhard Goebel (2003) DG/Universal CD 474 507-2 (71')



Lotti lustvoll

Thomas Hengelbrock hat sich wiederholt um die Bachsche Notenbibliothek verdient gemacht. Aus dieser stammt auch die großformatige „Missa Sapiientiae“ des Venezianers Antonio Lotti, die Bach wohl durch seinen Dresdner Musikerkollegen Zelenka kennen gelernt hat. Dieser hatte dem Dresdner Usus gemäß die Messe bearbeitet und mit einem reicheren Instrumentarium versehen. Dieser Fassung folgt die in den Jahren 1732-35 entstandene Bachsche Abschrift. Obgleich Lottis Messe im konzertierenden Stil geschrieben ist, nehmen die Chöre in vielerlei Hinsicht bereits den gewieften Kontrapunktiker vorweg und erinnern in ihren Klangschichtungen an die ungleich berühmteren „Crucifixus“-Vertonungen. Auf bekannterem Terrain bewegt sich Hengelbrock mit dem Bachschen „Magnificat“, das er in seiner mutmaßlich zweiten Fassung vorlegt, für die Bach Weihnachten 1723 Einlagesätze hinzufügte.

Die 18 Sänger des Balthasar-Neumann-Ensembles beeindrucken wie immer mit aufregenden Klangnuancierungen, sauberer Intonation, einem vorbildlich schlanken und wendigen Ensembleklang und scheinen dabei gänzlich unangestrengt. Wie selbstverständlich lösen sich die Solisten aus diesem Chorkörper, um auch dessen Klang wiederum mitzuprägen. Dabei scheint den Sängern die Messe Lottis besonders am Herzen zu liegen, deren Chorsätze gestalterisch vielfältiger sind. Spannungskurven wie im „Qui tollis“ werden lustvoll ausgekostet. Nicht, dass dies alles im Bachschen „Magnificat“ zurückgenommen wäre; hier aber steht eine große Konkurrenz an, die mit (zu) raschen Tempi überboten werden soll. Dies aber wäre in der Tat der einzige Kritikpunkt an dieser vorzüglichen Einspielung.

Reinmar Emans

R **Interpretation**
Klang

★★★★★
★★★★

Lotti, Missa Sapiientiae; **Bach,** Magnificat BWV 243a; Balthasar-Neumann-Chor, Balthasar-Neumann-Ensemble, Thomas Hengelbrock (2000/2) DHM/HM CD 05472 77534 2 (62')



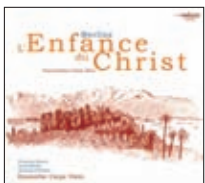
Monotonia

Das „Stabat mater“, das Luigi Boccherini 1781 für den spanischen Infanten Don Luis schrieb, kann man mit Ruhe und Schlichtheit wiedergeben und trifft damit den zugleich gefällig-verspielten und tröstenden Ton des Werks vielleicht besser als L'Archibudelli, die auf dieser CD eine flott-bewegte Interpretation anbieten. Das Ensemble um Cellist Anner Bylsma hat sich dabei für die Erstfassung für Sopran und Streicher entschieden, die Boccherini später aber aus Gründen der „monotonia“ überarbeitete. Und weil es heute so Mode ist, spielt es das Werk in solistischer Besetzung, wenngleich das nirgendwo vorgeschrieben ist. Den beiden Streichquintetten bekommt der Interpretationsansatz des Ensembles besser als dem geistlichen Stück. *afri*

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★★

Boccherini, Stabat mater, Streichquintette
op. 42 Nr. 1 und 2; Roberta Invernizzi
(Sopran), L'Archibudelli (2002)
Sony CD SK 89926 (73')



Abgelehnt!

In dieser Bearbeitung von Jean-Pierre Arnaud, Oboist des Ensembles Carpe Diem, erkennt man Hector Berlioz' Oratorium von der Kindheit Jesu kaum wieder: Einige Sätze wurden gestrichen, von sieben Gesangsrollen blieben nur drei übrig, die Orchesterbesetzung schrumpfte auf acht Instrumente zusammen, und die Partie des Erzählers wird gesprochen statt gesungen. Warum diese Sparversion? Dass durch sie die „ursprüngliche Einfachheit und Naivität“ des Werks wieder hergestellt werde, wie es im Booklet heißt, ist absurd, da das Original an sich schon schlicht genug ist. Verfälschungen seiner Werke lehnte Berlioz im übrigen energisch ab. *afri*

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★★

Berlioz/Arnaud, L'Enfance du Christ;
Françoise Masset (Sopran), Lionel Peintre
(Bariton), Christian Fromont (Sprecher),
Ensemble Carpe Diem (2003)
Ambrosie/Note 1 CD 9939 (65')



Goethe a cappella

Insgesamt 27 lyrische Goethe-Texte – vom bekannten Vierzeiler „Die Nachtigall“ bis hin zu Auszügen aus dem Spätwerk „West-östlicher Divan“ – hat Ernst Pepping als Grundlage seines 1949 vollendeten, rund einstündigen Zyklus „Heut und Ewig“ ausgewählt. Diese stilistisch sehr unterschiedlichen Gedichte kleidet er in eine recht spröde, auf kunstvolle Weise schlichte Klangsprache, deren tonal fundierte, an Distler gemahnende Harmonik einer sorgfältigen Textdeklamation viel Raum gibt. Den nehmen sich Matthias Jung und sein Sächsisches Vocalensemble auch und finden so zu einer subtil ausgefeilten und vorbildlich artikulierten (wenngleich eine Spur zu protestantisch anmutenden) Interpretation. Insgesamt jedoch eine durchaus spannende Repertoireerweiterung. *M.S.*

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Pepping, Heut und Ewig; Sächsisches
Vocalensemble, Matthias Jung (2002)
Tacet CD 123 (63')



Lehrerhaft

Die geistlichen Werke des slowenischen Komponisten Damijan Mocnik (Jg. 1967) wollen nicht mehr sein als reine Gottesanbetung. Für Amateur-Chöre sind daher die kurzen Sätze eine willkommene Repertoire-Erweiterung. Die homophonen Hymnen bleiben trotz des Balkan-Einflusses traditionsgeprägt, die orthodoxe Prozessionshaltung paart sich mit einer Archaik, die an Carl Orff erinnert. Dass Mocnik aber im Erdenleben Lehrer ist und kein ambitionierter Tüftler, ist unüberhörbar. Da werkelt die Orgel wie zu einem Stummfilm, um schließlich mit einem massigen Dur-Akkord aus sakralem Atem endgültig dünne Luft zu machen. Immerhin: Die Sänger erledigen ihre Aufgaben mit beeindruckender Homogenität. *S.K.*

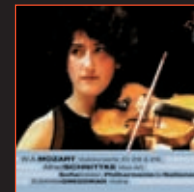
**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

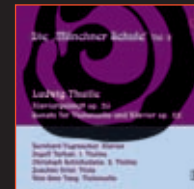
Mocnik, Geistliche Musik; div. Solisten,
Chöre und Dirigenten (1999/2000)
Carus/Note 1 CD 83.159 (68')

NEU NEUERSCHEINUNGEN

telos **music**
records



Mozart, Schnittke
Sofia Soloists
Susanna Gregorian - Violine
TLS 028



Die Münchner Schule Vol. II
Ludwig Thuille
Bernhard Fograscher - Klavier
Ingolf Turban,
Christoph Schickedanz - Violinen
Joachim Krist - Viola
Wen-Sinn Yang - Violoncello
TLS 054



**C. Schumann, J. Joachim,
J. Brahms**
Katharina Schmitz - Violine
Oliver Triendl - Klavier
TLS 064



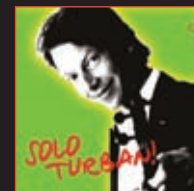
Shukow-Editio Vol. III
Beethoven, Medtner
Igor Shukow - Klavier
Christoph Schickedanz,
Zoja Nevgodowska - Violinen
Joachim Krist - Viola
Stephan Breith - Violoncello
TLS 037



Leoš & Kamila
Leoš Janáček
Intime Briefe - Kreuzersonate
Martina Gedeck, Hanns Zischler
Janacek-Quartett
TLS 068



Cello Trios
Beethoven, Kodaly, Telemann,
Klemm, Redel
Wolfgang Boettcher,
Ansgar Schneider, Wen-Sinn Yang
TLS 056



Solo Turban
Paganini u. a.
Ingolf Turban - Violine
TLS 072



Volksarien

Natürlich dürfen bei einem musikalischen Stadtportrait von Neapel nicht die herzwärmenden und gemütsaufbauenden Evergreens wie „Santa Lucia“ und „Core 'ngrato“ fehlen, die schon die Giglis und di Stefanos mit Schmelz und Schmalz glanzpolierten. Der aus Neapel stammende Sänger Marco Beasley ist jedoch kein Stimmwunder, sondern ein Geschichtenerzähler. Mit Guido Morini am historischen Streicher-Hammerflügel streift Beasley in diesem Caféhaus-Konzert gleichsam durch Straßen und Gassen und pickt auch jene Melodien auf, die selbst Neapels Mafiosi als kunstsinnige Belcantisten outen. Der neapolitanische Dialekt Beasleys sorgt dabei für viel authentischen Charme, der melancholische Grundton wird hingegen auf Dauer zur Floskel. S.K.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Il Salotto Napoletano: Lieder von Lama, Donizetti, Cardillo u. a.; Marco Beasley (Gesang), Guido Morini (Klavier) (2000) ORF/Liebermann CD 340 (75')



Kitsch umschiff

Warum singt ein Countertenor Werke von Bernstein oder Bellini, und warum lässt er sich bei Dowland oder Purcell nicht von einem Lautenisten begleiten? Durch die mehrfache Brechung, abseits einer historischen Aufführungspraxis, erlangen die Stücke einen eigenartig betörenden Reiz. Das fremde Klangbild dieser 19 Lieder fasziniert, was vor allem an der flexiblen Stimme David Daniels' und an dem dezenten, aber präsent begleitenden Gitarristen Craig Ogden liegt. Gemeinsam umschiffen sie sogar den mehrfach lauernenden Kitsch. Einfach schön. J.J.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

A Quiet Thing: Werke von Kander, Wilder, Bernstein, Arlen, Torre, Anicheta, Menzies, Dowland, Purcell, Bellini, Bach, Bernstein, Schubert, Foster und Martini; David Daniels (Countertenor), Craig Ogden (Gitarre) (2002) Virgin/EMI CD 5 45600 2 (64')



Wo ist die Galle?

Mozart-Lieder, gepaart mit Schubert – kennen wir. Doch – wie gut! – die Schubert-Auswahl verzichtet weitgehend auf große Hits, dazu sind vier Lieder von Anselm Hüttenbrenner (1794-1868) hochwillkommen. Sibylla Rubens, Rilling-geschult und Bach-erfahren, formt diese Lieder mit der ihr eigenen hellen, silbernen leuchtenden Stimme und mit klarer Diktion. Ihre kleinen, überraschenden Crescendi bezeugen ihre technisch sichere, musikalisch wache Art zu singen. Dennoch sind einige Einschränkungen geltend zu machen. So nimmt sie etwa die Endsilben von Wörtern wie „lichten“ oder „muntren“ im „Veilchen“ extrem kurz; sie drohen verloren zu gehen und damit das Wort-Ton-Verhältnis aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Emotionale Verdichtung erfolgt eher wortals kontextbezogen. In Zeilen wie „Dann aber hüpfert er voller Freuden“ in Mozarts „Verschweigung“ spiegeln erst die „Freuden“ den entsprechenden Gefühlsgehalt. Warum so spät? Umso nachdrücklicher, fast onomatopoeisch dagegen ihr Tränen-„Fließet“ in der „Abendempfindung“. Hier besticht Rubens durch funkelnde, fast vibratolose Tongebung. Überhaupt ist sie in Liedern, wo Begriffe wie „zart“, „milde“, „herzig“ zentrale Botschaften enthalten, am idealen Platz. Wenn sie indes in „Ellens Gesang I“ den Krieger zur Rast animiert, hat es den Eindruck, als habe sie bereits von Anfang an die zweite Strophe im Visier. Wo die Schlacht noch nachhallt, singt Rubens – nicht zuletzt bei der zu dramatisierenden Koloratur auf „Schrecken“ – Feenhaft, freudig, rein. Erst in den Strophen vier und fünf entwickeln – endlich einmal! – ihre Vokale galligen Unterton.

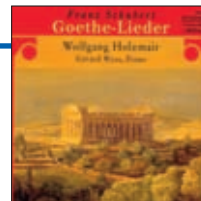
Irwin Gage begleitet am Klavier mit grandiosem Gespür für Ruhe und Atem, nobel und fast eine Spur zu diskret, so in den Bassfiguren von „An Silvia“.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Schubert, Hüttenbrenner, Lieder; Sibylla Rubens (Sopran), Irwin Gage (Klavier) (2002) Hänssler/Naxos CD 93.076 (72')



Wort-Neuschöpfer

Die Symptome des Liedsängers Wolfgang Holzmair bleiben leider dieselben. Wie bereits bei diversen früheren Aufnahmen ist sein unsauberes Legato ein eklatantes, den Hör- und Verständnisfluss maßgeblich trübendes Manko. Dass ein Sänger, der ansonsten so textverständlich und Wort-Musik-kongruent zu singen imstande ist, solche Löcher zwischen Silben aufreißen lässt, ist in hohem Maße unverständlich. Wer die Erstfassung des „Harfenspieler“ III in der Höhe so anrührend, so poetisch, dazu „Willkommen und Abschied“ so leidenschaftlich vorzutragen weiß, kann nicht wie in „Der Sänger“ bei „edle Herren“ oder „gegrüßet“ oder, oder, oder ... neue Wortschöpfungen mit Zwischen-H-Laut zeugen. Gérard Wyss erweist sich als entschlossener, farbenreicher Pianist. C.Vr.

Interpretation
Klang

★★
★★★★

Schubert, Goethe-Lieder Vol. 2; Wolfgang Holzmair (Bariton), Gérard Wyss (Klavier) (2001) Tudor/Sunny Moon CD 7110 (77')



Ratlos

Dass der belgische Komponist Joseph Jongen zu den Unbekannten zählt, macht die Sache fürs Erste spannend. Doch nach dem Anhören seiner gesammelten Orchesterlieder bleibt man ratlos: Wie ist es möglich, dass ein Komponist mit den Lebensdaten 1873-1953 über den Stand seiner Vorväter – Fauré, Duparc – nicht hinausgekommen ist? Der melodische Einfallsreichtum wirkt konventionell, die Begleitungen erst recht. Und dass Mariette Kemmer eindimensional und manchmal mit leicht verkratzter Stimme singt, vermag diesen Eindruck nicht zu bessern. Allenfalls hörensenswert ist das Orchestertriptychon. W.Pf.

Interpretation
Klang

★★
★★★★

Jongen, Orchesterlieder, Triptyque; Marietta Kemmer (Sopran), Orchestre philharmonique de Monte-Carlo, Pierre Bartholomée (2002/3) Cyprès/Audiophile Sound CD 1635 (65')



Die Frau vom Meer

Bei den Fotos könnte man Ibsens „Frau vom Meer“ assoziieren. Auf der Innenseite Felicity Lott in Rückenansicht: grünes Kleid, rot schimmerndes Haar, vor Augen eine geheimnisvoll blaue See. Das entspricht der Stimmung, welche die Orchesterlieder von Chausson („Poème de l'amour et de la mer“), Ravel („Shéhérazade“) und Duparc („L'invitation au voyage“, „Chanson triste“, „Phidylé“) beschwören. Schönheit mit einem Schuss von Morbidität, schwermütiges Sentiment mit einem Hauch Todessehnsucht gehen von dieser Musik aus, deren Flair andererseits von mediterraner Helle bestimmt wird, so dass auch das Frontbild mit einer lächelnden Sängerin angemessen wirkt.

Die noch im fortgeschrittenen Karriere-stadium licht und leicht gebliebene Stimme lässt zumal bei Chausson an die „klassische“ Interpretation von Victoria de los Angeles denken. Als kontrastierende Alternativen bringt man sich die Mezzo-Interpretation einer Janet Baker oder den soprandunklen Gesang von Jessye Norman in Erinnerung. Felicity Lott scheint, von einem heiteren Naturell beflügelt, beim Singen immer irgendwie zu lächeln. Solcherart sorgt sie bei den warmen, leicht verschatteten Herbstfarben der romantischen trunkenen Werke Chaussons und Duparcs immer wieder für frühlingshafte Aufhellungen. Man lauscht einem weiterhin eminent fein webenden Sopran voll jugendlicher Leuchtkraft und spürt doch Reife, nicht zuletzt im Umgang mit den emotional sublimen Texten.

Das Orchestre de la Suisse Romande erspielt sich unter Armin Jordan nach einigem Anlauf den angemessenen Schwebeklang zur Begleitung dieser exquisiten Interpretation, nach den bezaubernden Salon-Späßen von „Felicity Lott s'amuse“ besonders willkommen.

Matthias Norquet

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Chausson, Poème de l'amour et de la mer, **Ravel**, Shéhérazade, **Duparc**, 3 Lieder; Felicity Lott, Orchestre de la Suisse Romande, Armin Jordan (2001/2) Aeon/HM CD 0314 (61')



Suche nach Heimat

Mitsuko Shirai meldet sich nach längerer Zeit wieder zurück. Fotos von ihr und ihrem Mann Hartmut Höll kaschieren nicht, dass zwischen den letzten Capriccio-Veröffentlichungen und der neuen eine Reihe von Lebensjahren liegen. Doch obwohl einige Aufnahmen bereits von 1990 datieren, lassen sich bei der Sängerin Unterschiede hinsichtlich Timbre und Souveränität der Stimmführung kaum ausmachen.

Der vor längerem schon „offiziell“ vollzogene Wechsel vom Sopran zum Mezzo scheint weiterhin mehr behauptet als durch vokale Fakten erhärtet, ungeachtet einer etwas dunkler gewordenen Stimmfarbe. Die extreme Höhe wird jetzt in der Regel aber auch gar nicht gesucht, dafür stärker der Tiefenbereich in Anspruch genommen, etwa in Eislers „Liederkreis“-Reminiszenz. Die zwischen 1908 und 1993 entstandenen Kompositionen wirken selbst bei unmittelbarer Gegenwart ausgesprochen sanglich und tonalem Empfinden nicht entfremdet. Wilhelm Killmayers erstes Peter-Härtling-Lied mag prototypisch für die Werkwahl der Interpreten stehen: „Ich wollte, meine Gedichte könnten singen.“

Der eloquente Hartmut Höll kommentiert die Liedauswahl aber noch über den kunststimmanten Aspekt hinaus, begründet, warum ihm die „Lieder auf der Suche nach Leben und Liebe, Heimat und Versöhnung“ mehr bedeuten als nur das Ausrollen eines roten Fadens. So könnte von der Stimmung her für das reichhaltige, mit etlichen Raritäten wie Seppo Nummis „Vuorella“ aufwartende Programm Straussens „Im Abendrot“ Pate gestanden haben. Die herbe Süße von Mitsuko Shirais (Mezzo-)Sopran und die subtile Klavierbegleitung Hartmut Hölls verbinden sich zu einem bewegenden, nachhaltigen Eindruck.

Matthias Norquet

R **Interpretation** ★★★★★
Klang ★★★★★

Ballade vom Fest – Ein europäisches Liederbuch des 20. Jahrhunderts; Mitsuko Shirai (Mezzosopran), Hartmut Höll (Klavier) (1990-2003) Capriccio/Delta CD 67 024 (72')



Goethe in Wort und Ton

Das Genre Briefe und Tagebücher großer Dichter erobert zurzeit den Hörbuchmarkt. Nun präsentiert Berlin Classics eine musikalisch-literarische Form auf Tonträgern, die als Live-Event in Kirchen, Kneipen und Konzertsälen längst ein großes Publikum gefunden hat. Persönliche Schriftstücke von Mendelssohn Bartholdy zum Beispiel lassen sich ja glänzend mit knappen Chorsätzen des Meisters verbinden. Hans-Jürgen Schatz, der in der Vergangenheit viel bei Universal, hier vor allem im Kinderbereich, veröffentlicht hat, stellt nun sensibel ausgewählte Goethe-Texte höchst divergenten Liedvertonungen seiner Lyrik gegenüber.

„Sänge sind des Lebens Bild“, dichtete Goethe einst, ohne die Adaption eigener Texte von jedem Komponisten zu billigen oder gar zu begrüßen. Wir wissen von seiner Vorliebe für den schlicht-volksliedhaften Ton Reichardts oder Zelters, beides Komponisten, die eine Ausdeutung des Textes mit musikalischen Mitteln wie etwa Schubert oder Wolf niemals gewagt hätten. Thematisch flackert die Zusammenstellung insofern, als Schwerpunkte von Goethes Denken (Goethes Auffassung von Liedvertonungen, „Wilhelm Meisters Lehrjahre“) wahllos mit Komponisten-Kapiteln konfrontiert werden, die überdies dominieren. Hier nutzt Schatz die Gelegenheit, das Goethe-Bild in mehr oder weniger bekannten Komponistentexten zu spiegeln.

Ohne jeden Makel sind die Interpretationen von Andreas Schmidt (Bariton) und Rudolf Jansen (Klavier), die nicht wenig an die alten Aufnahmen Fischer-Dieskau und Moores erinnern.

Helmut Peters

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Willkommen und Abschied: Lieder von Reichardt, Beethoven, Schubert, Hensel, Mendelssohn, Wolf, Pfitzner und Busoni; Texte von Goethe, Beethoven, Mendelssohn, Hensel, Arnim u. a.; Andreas Schmidt (Bariton), Rudolf Jansen (Klavier), Hans-Jürgen Schatz (Rezitation) (2003) Berlin/Edel 2 CD 0017592BC (115')